

# Die Berge sich erschreiben

Text: Walter Klier

Hinaufsteigen allein genügt nicht. Es will darüber geredet sein, und besser noch geschrieben. Denn was niemand aufgeschrieben hat, das wird vergessen. Das Aufgeschriebene bietet zwar noch keine sichere Gewähr für einen Platz im Gedächtnis der Menschen, aber es steigert die Chancen doch erheblich. Ein kleiner Streifzug durch die Geschichte der Bergsteigerliteratur.

In diesem Zusammenhang ist es üblich, zunächst auf Petrarca's Besteigung des Mont Ventoux und seinen Bericht davon einzugehen. Von diesem schönen alten Brauch wollen wir hier abweichen, einerseits, weil der Ventoux nach inneralpinen Maßstäben kaum als Berg gelten kann, sondern eher als Mugel, und weil außerdem die berühmteste Bergfahrt der Geistesgeschichte höchstwahrscheinlich gar nicht stattgefunden hat. Petrarca ließ sich von antiken Autoren inspirieren und meinte das Ganze überhaupt mehr im übertragenen Sinn – nachzulesen im Aufsatz „Petrarca und der Mont Ventoux“ in der Zeitschrift Merkur, Heft 517 (1992).

Wir beginnen mit der Neuzeit, mit dem 16. Jahrhundert, also da, wo man dem Überlieferten auch einigermaßen Glauben schenken kann. Einer der ersten Bergsteiger, von denen wir wissen, war der Innsbrucker J. G. Ernstinger. Er berichtet in seinem „Raisbuch“ über einen Gipfel, den er erstiegen hatte: „Ain sehr hohes gebürg und das höchst, so darumb ist, ain lauter Felsen, sich in der Höh etwa zuespizent und auf der seiten sich naigt, als ob er in das thal fallen wolt, welches schrecklicher tiefen.“ Es dürfte sich um die Frau Hitt handeln, einen mit einer markigen Sage ausgestatteten Felsturm in der Nordkette, den man von Innsbruck aus gut sehen kann. „Nit ohne große gefahr und müe, weil gar sorgklich und zwarsamb dahin zu staign, also daß sich etlich zu todt darob gefallen haben.“ Daraus erhellt, dass bereits vor vierhundert Jahren, zumindest in Innsbruck, das Klettern als Risikosportart ausgeübt wurde.

Nach einer gewissen Stagnationszeit, zumindest was die schriftlichen Zeugnisse anbelangt, geht es dann im 19. Jahrhundert so richtig los. Schuld sind wie üblich die Engländer, die zunächst in der Schweiz, dann allenthalben anfangen, die eisigen und felsigen Gipfel zu erstürmen; und in wachsender Zahl folgen ihnen die Be-

wohner Mitteleuropas. „The Playground of Europe“ – Europas Spielplatz also – nannte Sir Leslie Stephen sein Buch zum Thema; der Titel wurde zum Slogan. Wie auch sonst standen die Engländer beim Bergsteigen für einen von Ironie und Understatement geprägten Zugang zur Sache. Hierzulande ging es teils etwas verbissener zu. „Rase der Sturm mit zehnfacher Gewalt, ich schleudere ihm frevelmutig meine gellenden Jauchzer entgegen! Im Kampf mit den entfesselten Gewalten bin ich der Stärkere – und bin allein!“ So der Erschließer der Nördlichen Kalkalpen, Hermann von Barth, dem selbst das Bergsteigen bald zu fad wurde, weswegen er, wie bekannt, dann dringend noch nach Afrika musste. Auf der Suche nach mehr Adrenalin ging er nach Zentralafrika, erkrankte am Tropenfieber und jagte sich eine Kugel in den Kopf.

Doch auch in unseren Breiten waren nicht alle psychisch so hochtourig unterwegs wie Barth. Vielmehr finden wir häufig den Typus des lakonischen, durch keinerlei

**Englische Alpinisten schrieben ihre Erlebnisse oft mit Ironie und Understatement nieder**

Unbilden aus der Ruhe zu bringenden Forschers. So beschreibt Joseph Kyselak in seinen „Skizzen einer Fußreise durch Österreich“ (1829) eine Passage in der Überschreitung aus dem Ötz- ins Stubaital: „Mit Händ und Füßen konnten wir uns ziemlich sicher an den Kanten der Kalkwand hinaufhelfen; plötzlich aber trennte ein ungemein tiefer und acht Schuh breiter Felsenriß unsere acht bis sechzehn Zoll breite Grundfläche, auf der wir zur Rechten fortwährend die glatte Felsenwand, links den bodenlosen Abgrund sahen, und so, in schiefer Richtung uns emporarbeiteten. Es befiehl mich eine wahre Höllenangst, denn rückzukehren schien mir so gewiß Tod bringend, als der mißlungene Sprung, und den zauderte Lehner [sein Führer] zu wagen. Es wunderte ihn, daß der Stein, welcher vielleicht schon vor Jahrhunderten der Felswand abstürzte und sich hier verschlug, durch den beständigen brückenähnlich ▶

Reinhard Sander beim Eintrag in das Gipfelbuch

„Die Berge sich erschreiben“ in Zitaten  
Am Beispiel Riepenwand



„Die Riepenwand ist ein 2.774 m ü. A. hoher Berg in den Stubai Alpen im österreichischen Bundesland Tirol. Sie ist besonders für den Klettersport von Bedeutung.“

Aus dem Artikel „Riepenwand“ bei Wikipedia

„Spötl [...] wies mit der Hand hinüber zur Riepenwand, die uns ihre senkrechte Nordwand zukehrte. „Glaubst du, Otto, daß die Kamine dort in der Wand ersteiglich sind?“

„Nein, denn diese dunklen Kamine sind nichts weiter als Wasserstreifen. Da ist nichts zu machen.“ Ich atmete auf.“

H. v. Ficker, Eine Überschreitung der Schlicker Zinnen.  
In: Heinrich von Ficker und Otto Ampferer, Aus Innsbrucks Bergwelt.  
Innsbruck, H. Schwick, K. u. K. Hofbuchhandlung, 1902

„... auf ein breites, sehr brüchiges Band, das 40 M. nach r. verfolgt wird (...), bis es in eine außergewöhnlich schwere, an der Grenze des Möglichen stehende Leiste übergeht, die 30 M. lang ist. (Die Erstersteiger benötigten zur Bewältigung dieser Stelle 4 St.) Darnach wird das Band wieder breiter ...“

Riepenwand, Nordwestwand (V-), aus:  
Alfons Zimmermann, Die Kalkkögel bei Innsbruck, 1922

„400 Meter hoch, steil, brüchig und unbezungen stand er da, schon lange versucht, fast schon zur ewigen Jungfräulichkeit verurteilt. Dieser Zustand mußte geändert werden. [...] 3 Trainingsmonate, 2 Versuche, 5 Längen bis hierher und bereits ein Sturz in dieser Stelle sind schon Vergangenheit. Gegenwart ist, daß ich mich gerade mit Kondensmilch und Schokolade für einen weiteren Versuch herrichte. Ich löse mich vom Stand. Das nach links führende Dach unterklettere ich mit 3 Eishaken. Enorme Hakenabstände kann ich noch dank meiner Kondition bewältigen. [...] Aber was sich nun meinen Augen bietet, ist kriminell: eine 10-Meter-Verschneidung und anschließend ein Plattenquergang nach links ca. 5 Meter; alles überhängend, versteht sich. Vorsichtig schiebe ich mich mit quietschenden Slicks die Verschneidung empor. Hier stehe ich an, und der einzige Weg führt nach links. Aber von dort bin ich eben erst 35 Meter geflogen. Es muß gehen, aber schnell. Let's swing, so geht es über 3 Griffe rasch nach links. Ein Riß, klein, aber mein. Mit den Zähnen setze ich den Haken, 4 Hammerschläge und das Schmalz ist weg. Schnell eingehängt und so ist die Stelle bewältigt. Das anschließende Biwak und die letzten 150 m drücken noch arg aufs Gemüt. Aber der Pfeiler ist bezungen. Allein. Now I'm going home.“

Andreas Orgler über seine Allein-Erstbegehung des Riepenpfeilers,  
„Mitteilungen“ des Zweiges Innsbruck des ÖAV, 2/1981

Foto: Benutzer Svirkov bei Wikimedia Commons

daran gehäuften Schnee, endlich verwittert und ganz zerbröckelt sei, wodurch nun die Passage gefährlich werde; die Wolfsriese müsse also übersprungen werden, weil jenseits, aber nicht hier der Rückweg rätlich wäre. Es war die erste Tat, die ich ihm anloben konnte, als er nach einem Schluck Branntwein, samt dem kleinen Bündel mit Mundvorrat, kühn hinübersetzte. Ich war nicht im Stande mit meinem schweren Gepäcke ihm gleich zu folgen. Die Jagdtasche flog zuerst, und dann warf ich mein Gewehr nach, dessen Schloß zwei umwundene Tücher schützten. Ich reihte mich an die Vorläufer, und mein Duna [Kyselaks Hund] machte den Beschluß, ungrübelnd, warum er nach solcher Strapaze noch springen müsse.“

Gut hundert Jahre später war die Eroberung der Eiger-Nordwand eine Heldentat im Dienst des frisch geeinten deutschen Volkes und eine geistige Vorübung für die anderen Eroberungen, die sich bereits in Planung befanden. Vollbracht wurde sie sinnigerweise von einer Seilschaft aus der „Ostmark“ und einer aus dem „Altreich“, die sich im drohenden Schlechtwetter in der Wand zusammengefunden hatten, um sich nach oben durchzuraufen. Die „Mordwand“ hatte zu dieser Zeit schon so viele Opfer gefordert, dass die Schweizer Behörden die Nerven verloren und 1936 folgenden Beschluss fassten: „Zur Verhütung weiterer Unfälle erläßt hiemit der Staat Bern gestützt auf Art. 118 E.G. zum Z.G.B. und unter Andro-

„Es befiel mich eine wahre Höllenangst,  
denn rückzukehren schien mir gewiß Tod bringend“

hung der vorgesehenen Bußen ein Verbot für jede Begehung der Eiger-Nordwand.“

Das Verbot nützte nichts, und als Heckmair, Vörg, Harrer und Kasperek die Erstbegehung gelungen war, wurde schweizerseits auf das Bußgeld verzichtet. Schwer durchweht von popularisiertem Nietzsche-Geist war da die Seele der Kletterer, und nicht nur ihre. Das Buch über die Eigerwand-Begehung, das 1938 erschien, widmeten die vier ihren dortselbst verstorbenen Vorläufern mit den Worten: „Eure Zielweisung und Euer Einsatz bis zum Opfertod war uns heilige Verpflichtung. So danken wir zugleich Euch den Sieg über die Wand. Dies Buch soll daher dem Andenken an Euch gebracht sein.“

Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley steuerte ein Vorwort bei, in dem er seinem Stolz Ausdruck verlieh, dass „zwei Angehörige der Stammenschaft der Ordensburg Sonthofen“ unter den Siegern waren. „Es ist der Ausdruck jedes Mannestums, das Schicksal in irgendeiner Form zu bezwingen“, meinte er dann, und: „Wollte man den materiellen Wert, den technischen oder wirtschaftlichen Wert einer solchen Tat abwägen, so würde man sie als überflüssig, leichtsinnig oder gar als unsinnig ansehen.“ Wohl wahr. Das letzte Bild des Buches ist untertitelt mit „Der schönste Lohn“ und zeigt die noch etwas lädierten Erstbesteiger, die teils zu lächeln, teils heldisch dreinzuschauen versuchen, symmetrisch um den Führer und Reichskanzler gruppiert. Der hat, so berichtet Heinrich Harrer in seinem Beitrag, für einen Augenblick untypisch, nämlich etwas unbeholfen-onkelhaft wirkend, zu ihnen gesagt: „Kinder, Kinder, was habt ihr geleistet!“

Das Lakonische und das Aufgeregte, wenn wir die zwei Extrempo-



Titelseite des Tourenbuchs von einer Tour durch das Steinernes Meer und das Karwendel von Hugo Lutz, 1903

Foto: Archiv des Deutschen Alpenvereins, München



Auszug aus dem Gipfelbuch auf den Sarothahörnern im Rätikon, 1930

Foto: ÖeAV Historisches Archiv, S. Vornberg Archiv 22.115a



Hias Rebitsch war Spitzenkletterer und hervorragender Erzähler; soeben ist eine Anthologie erschienen.



Auszug aus dem Gipfelbuch auf der Sulzfluh im Rätikon, 1930

Foto: ÖeAV Historisches Archiv, S. Vornberg Archiv 22.101b



Eintrag im Tourenbuch auf dem Hinteren Sonnwendjoch

Foto: Jürgen Kecherl

le in der Bergsteigerliteratur vereinfachend so benennen wollen, wechseln einerseits zeitgeistbedingt einander ab, andererseits verschmelzen sie in den besten Exemplaren der Gattung zu einer glücklichen Mischung. Mathias Rebitsch, einer der brillanten Freikletterer der 1930er- und 40er-Jahre, hat eine Reihe von Klettergeschichten geschrieben, die zu den gelungensten der Gattung gehören. Kürzlich ist bei Tyrolia eine Sammlung davon veröffentlicht worden (siehe Seite 56), die dieses Urteil erst ermöglicht. Daraus eine Episode: Man arbeitet gerade an der Erstbegehung der

Laliderer-Nordverschneidung: „... unentwegt arbeitet er [Franz Lorenz] sich hinauf über die bauchigen Überhänge in der ausgewaschenen Verschneidung, und auf meine besorgten Anfragen kommt immer die gleiche Antwort: ‚S geht ganz guat.‘ An kleinen Griffen hängt er an den Wülsten über mir. Auf einmal stockt das verklemmte Seil, er kann es nicht mehr nachziehen. Und ein klassisch einfacher Dialog entspinnt sich. ‚Franz, geht's nimmer weiter?‘ ‚Na. ‚Hast an Stand?‘ ‚Na. ‚Bringst koan Haken eini?‘ ‚Na. ‚Kimmst net z'ruck?‘ ‚Na. ‚Flagst?‘ ‚Naa. Sehen kann ich ihn nicht, ich höre nur sein ▶

Das Lakonische und das Aufgeregte  
wechseln einander in der Bergliteratur ab

Tickets und Trailer auf [www.banff-tour.de](http://www.banff-tour.de)  
**BANFF MOUNTAIN FILM FESTIVAL WORLD TOUR 2011**  
radical 2011  
die Klettererintour

Globetrotter Ausrüstung präsentiert das  
**Outdoor-Film-Festival München**  
mit den besten Abenteuerdokus aus dem Banff-Programm (11.03.) und den actionreichsten Outdoorsportfilmen des Radical-Reels-Programms (12.03.).  
**11. & 12. März 2011 | CinemaxX | jeweils: 20:00 Uhr**  
Tagesticket: VVK € 12,- | Abendkasse € 14,-  
DAV-Mitglieder/GlobetrotterCard-Inhaber: € 10,-  
Kombiticket: VVK € 18,- | Abendkasse € 20,-  
DAV-Mitglieder / GlobetrotterCard-Inhaber: € 16,-  
**Globetrotter.de**  
Ausrüstung

Kletterführer im Wandel der Zeit



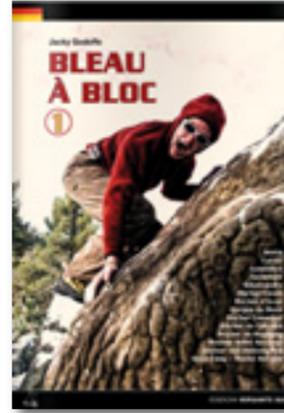
E. Hoferer & J. Schätz, „Münchener Kletterführer“, 1923



Walter Pause & Jürgen Winkler, „Im extremen Fels“, 1970



Horst Höfler, „Klettern in den Nördlichen Kalkalpen“, 1991



Jacky Godoffe, „Bleau à Bloc“, 2010

Keuchen und das Scharren seiner Kletterschuhe. Er wehrt sich verzweifelt. ‚Franz, moanst dass d’ fliagst?’ Etwas zaghafter kommt’s: ‚Jaa.‘

Zur Bergliteratur der Jetztzeit ist pauschal zu sagen, dass nach wie vor teils unter-, teils übertrieben wird, teils beides zugleich, und beides mit derselben Absicht, nämlich die Handflächen der Leser zum Schwitzen zu bringen und das eigene Licht möglichst nicht unter den Scheffel zu stellen. Alles zwischen Reinhold Messner und Joe Simpson folgt dieser Regel. Und ob es gelingt, entscheiden wiederum die Leser.

Um zu den Engländern einerseits, zur Eiger-Nordwand andererseits zurückzukehren, hier ein kurzer Ausschnitt aus Tom Pateys Geschichte „A Short Walk with Whillans“ von 1963. „Gleichzeitig mit Whillans’ Ankunft an dieser Stelle schlug der erste Blitz in die Weiße Spinne ein. ‚Das wär’s dann‘, sagte er und hingte das Seil in meinen Sicherungskarabiner. ‚Was ist los?‘ fragte ich, denn es fiel mir schwer zu glauben, daß eine so wichtige Entscheidung so spontan getroffen werden konnte. ‚Ich steige ab‘, sagte er, ‚das ist los.‘ ‚Wart einen Moment! Wir wollen die Lage ruhig besprechen!‘ Ich streckte die Hand aus, um die Asche von meiner Zigarette zu klopfen. Dann passierte etwas höchst Ungewöhnliches. Wir hörten ein höheres SCHRUFF als bisher, und das Ende meiner Zigarette war weg! Das war die Art von subtilem Effekt, von dem Hollywood-Regisseure träumen. ‚Ich verstehe‘, sagte ich. ‚Ich kehre auch um.‘“ (deutsche Fassung erschienen im AV-Jahrbuch 1996)

Eine Sonderform der Bergliteratur sei noch kurz angesprochen: der Führer. Darin geht es um die möglichst knappe und genaue Information zu dem Abenteuer, das einem erst bevorsteht. Der Führer verhält sich zuzusagen spiegelbildlich zum Erlebnisbericht. Das damit verbundene Problem brachte bereits am 28.9.1907 ein Bergsteiger auf den Punkt, als er im Tourenbuch der Lamsenjochhütte vermerkte: „Die Route gestaltet sich in Bezug auf Zeit und Schwierigkeit wesentlich anders, als im Karwendelführer angegeben ist.“

Im Gegensatz zum Erlebnisbericht wird im Führer die Bergtour „vorweggenommen“

Geändert hat sich in den Jahrzehnten seither nichts, außer dass die Routenbeschreibungen inzwischen einem geradezu wissenschaftlichen Standard von Präzision genügen müssen. Und wenn sich dann die jeweiligen Begeher trotz zwanzig Zeilen Beschreibungskopf, Foto, Skizze und seillängengenaue Beschreibung im brüchigen oberen Teil der Tour im Nebel endgültig verhaud haben, können sie sich an Charakterisierungen wie dieser das Herz wärmen: „Eine der großen klassischen Wandklettereien der Nördlichen Kalkalpen im sechsten Grad. 50-m-Seil empfehlenswert. Wegen der Steinschlaggefahr in den oberen zwei Wanddritteln ist es nicht ratsam, daß mehrere Seilschaften zugleich die Tour begehen.“ Man

wünscht sich nichts sehnlicher als eine andere Seilschaft, die durch forsches Abräumen des losen Gerölls anzeigt, dass man sich wenigstens ungefähr im Bereich der Route bewegt und dass,

wenn einen der Steinschlag hinwegrafft, man wenigstens auf dem richtigen Weg gewesen wäre. Stattdessen kommt die Nacht, alle Risse und Kamine sind grau, dann schwarz, die Kälte kriecht in die Glieder, und die Taschenlampe streikt, sodass die unfreiwilligen Biwakierer nicht einmal zum Einschlafen das Führervorwort lesen können, wo sich die erbaulichen Sätze finden: „Dieses Buch ist keine Bibel. Der Benutzer sollte der Exaktheit neuer Beschreibungen mit der gleichen Vorsicht begegnen wie der Großzügigkeit der alten. Für Anregungen und Verbesserungsvorschläge sind die Autoren auch weiterhin dankbar.“

Tourentipps: ab Seite 34



Walter Klier (55) ist Schriftsteller und Maler und lebt in Innsbruck. Er ist Autor von AV-Führern (Karwendel, Zillertaler, Stubai und Ötztaler Alpen), war Redakteur des Alpenvereinsjahrbuchs 1995–2002 und ist Mitherausgeber von: „Berg.Welten. Ein Reiselesebuch“ (Tyrolia, 2007) sowie von „Wo die wilden Hunde wohnen“ (Tyrolia, 2009).

Bergspaß pur zum Verschenken

Das Geschenkabo macht 12 x im Jahr Freude!

Regelmäßig

Jeden Monat Lesespaß, Anregung, Info und Service für Ihren Bergfreund.

Extra

Monatlich im Wechsel: Extraheft im Heft mit Tourentipps und großes 8-Seiten-Panorama.

Plus

Jeden zweiten Monat die 16-seitige BERGE-Strecke.

Frei Haus

Die Hefte werden pünktlich ohne zusätzliche Versandkosten geliefert.

Service

Sie erhalten eine Grußkarte als Geschenkgutschei n.

Gratis

Als Dankeschön erhalten Sie die Smartlite LED-Lampe oder den Notfall-Biwaksack von Mountain Equipment. (Versand nach Zahlungseingang)

Nur 108 g schwer, ca. 8x7 cm groß

Länge: 10,5 cm



Widerrufsrecht: Sie können Ihre Vertragserklärung innerhalb von zwei Wochen ohne Angabe von Gründen in Textform (z.B. Brief, Fax, E-Mail) widerrufen. Die Frist beginnt nach Erhalt dieser Belehrung in Textform. Zur Wahrung der Widerrufsfrist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an: Alpin-Leserservice - 90327 Nürnberg - Telefon +49 911 216 22 22 - Fax +49 911 216 22 30 - E-Mail: leserservice@alpin.de Verlagsanschrift: Olympia-Verlag GmbH, Badstraße 4-6 - 90402 Nürnberg, Geschäftsführer: Bruno Schnell, Hartmut Borchardt, Registergericht Nürnberg HRB 607, Ust.-Id. Nr. DE 811186870

Bestellen Sie gleich per: Internet: www.alpin.de/geschenk, E-Mail: leserservice@alpin.de, Tel.: +49 911 216 22 22, Fax: +49 911 216 22 30

Wir liefern, für mindestens zwölf Ausgaben, ab der nächstmöglichen Heftnummer zum Abo-Vorteilspreis von derzeit € 58,80 (in A: € 63,60; in CH: 114 sFr; restl. Ausland: Zusatzporto) an die von Ihnen mitgeteilte Adresse des neuen Abonnenten. Möchten Sie nach Ablauf des Bezugsjahres ALPIN weiter verschenken, brauchen Sie nichts weiter zu tun: Wir liefern danach ALPIN weiterhin zu den aktuellen Konditionen.